

# Polizisten außerhalb des Klischees

Die Geschichten von Lothar Riemer und Teresa Pfenning gehen unter die Haut. Es sind Geschichten über menschliche Schicksale, über Freud und Leid – über Erlebnisse, die man nie mehr vergisst: Aufgeschrieben von Polizisten.

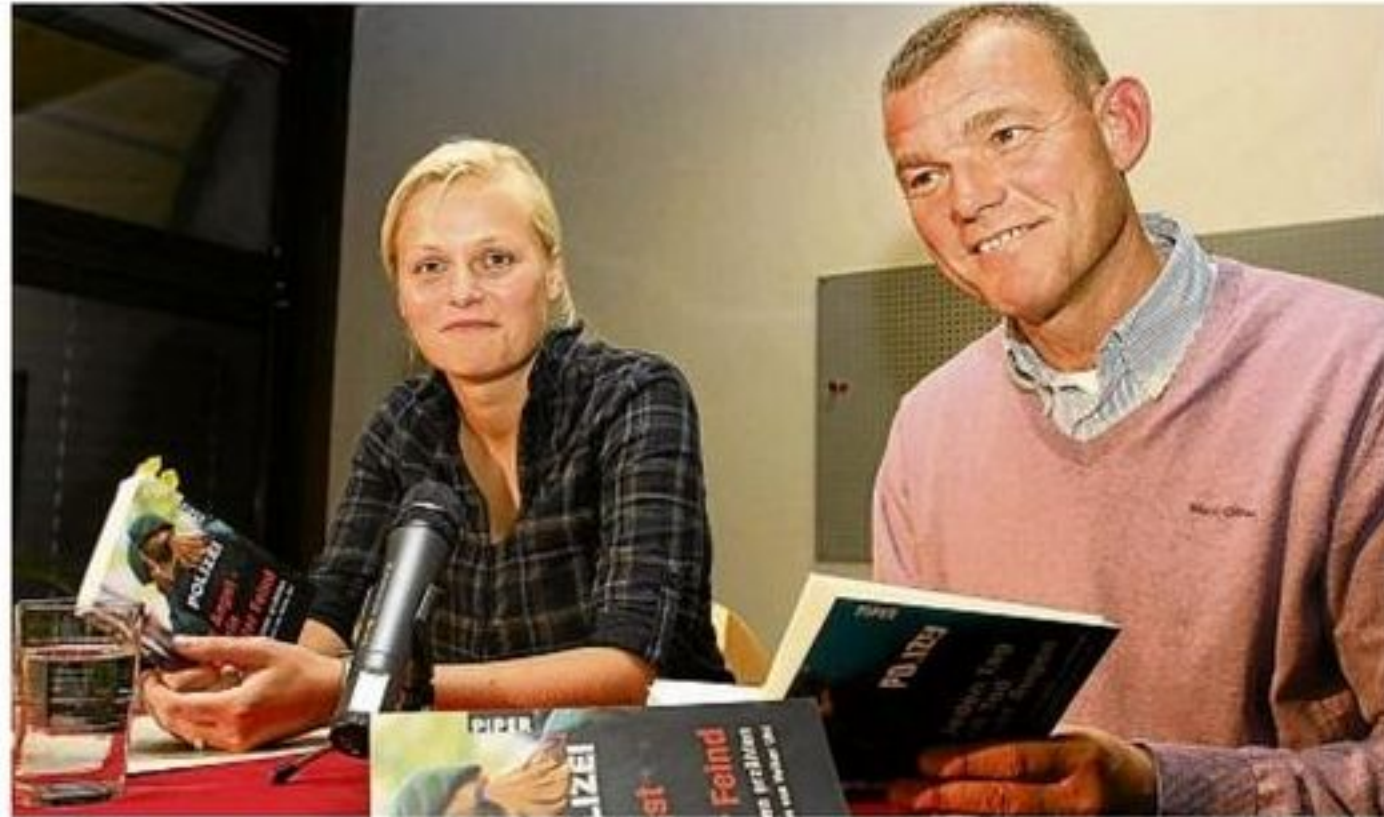
VON CLAUDIA SCHURI

**Dachau** – Im Rahmen des Projektes Polizei-Poeten haben Polizisten wie Lothar Riemer und Teresa Pfenning ihre Eindrücke im Polizeidienst beschrieben. Die Erzählungen werden seit 2002 im Internet veröffentlicht, inzwischen sind drei Bücher aus ihnen hervorgegangen. Bereits deren Titel „Die erste Leiche vergisst man nicht“, „Jeden Tag den Tod vor Augen“ und „Die Angst ist dein größter Feind“ lassen erah-

nen, wie nervenaufreibend der Beruf des Polizeibeamten sein kann. Und der erste Eindruck täuscht nicht, wie die Zuhörer bei der Lesung in der Dachauer Stadtbibliothek feststellen konnten.

„Man erlebt eigentlich schon wöchentlich Dinge, die man aufschreiben könnte“, bestätigt Teresa Riemer. „Zum Glück vergisst man aber wegen der Häufigkeit vieles. Manches bleibt aber natürlich trotzdem im Kopf“, fügt die 24-Jährige hinzu. Als die junge Frau vor sieben Jahren die Ausbildung zur Polizei begann, bekam sie von ihrer Mutter das erste Buch der Polizei-Poeten geschenkt. „Ich war gespannt, ob das in Wirklichkeit auch so ist. Inzwischen habe ich aber meine eigenen Erfahrungen gemacht“, erzählt sie.

Erfahrungen, die Riemer mittlerweile selbst niederschreibt und die zum Teil sehr belastend sind. Eines ihrer Werke handelt beispielsweise



Sie erleben tagtäglich menschliches Schicksal: Teresa Pfenning und Lothar Riemer. FOTO: HAB

von einem Mann, der sich vor ihren Augen umgebracht hat, ein anderes davon, wie sie eine Mutter auf deren Geburtstagsfeier über den Tod ihrer Tochter unterrichten musste. Auch ihr Kollege Lothar

Riemer kann in seiner jahrzehntelangen Laufbahn auf viele ähnliche Erlebnisse zurückblicken. Für ihn war das Schreiben schon immer eine Art der Verarbeitung. „Ich schreibe in erster Linie für

mich selbst und erst in zweiter für die Bürger“, erklärt er. Er hat deshalb auch schon in den 80er Jahren damit angefangen. Auf die Polizeipoeten ist er eigentlich nur durch einen Zufall gestoßen. Irgend-

wann hat er seine erste Geschichte auf die Internetseite gestellt, schließlich fragte der Herausgeber Volker Uhl an, ob er denn auch mit einer Veröffentlichung seiner Erzählung im Buch einverstanden wäre. Riemer stimmte zu, er wollte mit seinem Werk dazu beitragen, der Öffentlichkeit ein anderes Bild von der Polizei zu vermitteln. „Die Leute sollen merken, dass hinter der Uniform ja auch ein Mensch steckt.“

„Viele Leute sehen auch immer nur den Polizeibeamten, der dauernd Strafzettel schreibt und nicht, was sonst noch zu dem Beruf dazugehört“, bedauert auch Teresa Pfenning. Genau diesem Klischees wirken die Polizei-Poeten entgegen. Schließlich, so geht es aus den vielen Geschichten eindeutig hervor, sehen sich die meisten Beamten selbst als „Freund und Helfer“ – und setzen für die Sicherheit der Allgemeinheit oft ihre eigene aufs Spiel. da